

Fortsetzungsgeschichte: Thema 6

... Vor einigen Tagen war noch alles normal. Ich bin Tim, dreizehn Jahre alt, wohnhaft in Garnäs, Schweden. Garnäs ist eine kleine Stadt mit ca. 300 Einwohnern mitten in der schwedischen Natur. Die meisten Einwohner hier sind Paläontologen, da es hier früher sehr viele und seltene Dinospezies gab.

An diesem verhängnisvollen Tag ging ich mal wieder zum Haus meines Onkels, die Hausaufgaben unterm Arm. Mein Onkel ist ein verrückter Erfinder. Ich verbrachte meine Mittage gerne bei ihm, machte meine Hausaufgaben und half ihm ein wenig.

Da er sich genauso wie ich für Dinos interessierte, baute er schon seit einiger Zeit an einer Zeitmaschine. Doch heute war alles anders. Schon vor der Schule hatte er mir geschrieben, dass heute etwas Besonderes geschehen würde. Voller Vorfreude ging ich über die Brücke, die das ausgetrocknete Flussbett überquerte, und schon stand ich vor seinem Haus.

Nachdem eine seiner Erfindungen explodiert war, musste er sein Haus etwas außerhalb des Dorfes neu aufbauen. Ich betrat den Schuhabtreter. Links waren drei Klingeln und rechts eine. Über der rechten stand: „Für Besucher“. Ich drehte mich nach links und drückte die drei Klingeln in dieser Reihenfolge: **Rechts – Links – Mitte**. Die drei Anfangsbuchstaben des Namens meines Onkels: **Raphael Lukas Maller**. Auch ich heiße Maller: Tim Johannes Maller.

Nachdem ich die drei Klingeln betätigt hatte, öffnete sich die Tür. Der vertraute Geruch nach geschmolzenem Stahl und durchgebrannten Kabeln schlug mir ins Gesicht. Aus dem Erfinderraum, der mehr als fünfundsiebzig Prozent des oberen Stockwerks einnahm, ertönten laute Geräusche. Doch während ich die Treppe heraufging, hörte ich einen lauten Knall. Darauf war alles still. Ich beschleunigte meine Schritte, da ich wissen wollte, was da oben geschah. Vorsichtig betrat ich das Erfinderzimmer und sah meinen Onkel vor einem portalähnlichen Metallgestell knien. Mit äußerster Vorsicht führte er zwei Kabel zusammen und steckte sie ins Innere der Maschine. Dort verwirbelte er diese mit anderen Kabeln. Schließlich beförderte er die zwei Kabel tief ins Innere des quadratförmigen Lochs des Metallgestells. Dann griff er zu einem gleichförmigen Metallteil und steckte es in das Loch. Während er versuchte, das Teil mit der Maschine zu verlöten, ließ ich meinen Blick durch den Raum schweifen.

Überall lagen Werkzeuge, Erfindungen und streng geheime Bauanleitungen herum. Eigentlich hatte mein Onkel auch einen Roboter zum Aufräumen erfunden, doch seit einiger Zeit verweigerte dieser seinen Dienst. Mein Blick blieb an meinem Onkel hängen, der es nun geschafft hatte, das Metallteil mit der Maschine zu verschmelzen und jetzt aufstand. Erst jetzt begrüßten wir uns.

„Darf ich vorstellen - meine Zeitmaschine!“ Er deutete auf das Metallgestell. Ich trat näher und strich mit zwei Fingern über das kalte Metall. Unter meinen Fingern rotierte es. Mein Blick streifte wieder zu meinem Onkel, welcher konzentriert irgendetwas auf einem Schaltpult herum tippte. In einem tiefen und feierlichen Ton fragte er mich. „Bereit?“ „Bereit wofür?“, gab ich zurück. Ohne mir eine Antwort zu geben, drückte er auf einen großen, roten Knopf auf dem Schaltpult. Die Maschine begann zu arbeiten und zu rotieren. Gerade, als ich schon Angst bekam, hier würde alles in die Luft fliegen, hörte der Spuk

plötzlich auf und das Metallgestell wurde von blendendem Licht umhüllt. Erst jetzt bemerkte ich eine blinkende Anzeige über dem Schaltpult: „200.000.000 v. Chr.“

„Das ist eine Tür in die Blütezeit der Dinosaurier“, sagte mein Onkel von links. „Das Portal sollte jetzt exakt eine Stunde geöffnet sein. In dieser Zeit können wir uns nun in der Zeit der Dinos frei bewegen.“

Andächtig trat mein Onkel auf das Portal zu und setzte seinen rechten Fuß durch die Maschine. Noch ganz benommen von den Ereignissen der letzten drei Minuten stand ich da. Mein Onkel war nun vollkommen in der Dinozeit und rief mir zu: „Komm Tim!“ Gerade, als ich einen Schritt auf das Metallgestell zugehen wollte, wurde das Licht plötzlich schwächer. Auch mein Onkel hatte es bemerkt. Mit entsetztem Gesichtsausdruck rannte er auf das Portal zu. Als er nur noch wenige Meter vom ihm entfernt war, schloss sich es nun komplett. Ich war allein im Raum. Schweiß rannte mir übers Gesicht und mein Herz klopfte wie wild. Wie angewurzelt stand ich da und blickte auf das Zeitreiseportal. Doch plötzlich bemerkte ich einen Knopf an der Wand. Bisher hatte ich ihn noch gar nicht wahrgenommen.

„Nur im äußersten Notfall betätigen“ stand in großen Buchstaben unter dem flachen roten Knopf an der Wand. Die Botschaft war eindeutig. Sie klang wie eine Drohung.

„Tu es nicht!“, schrie eine Stimme in meinem Kopf und dann tat ich es. Ich drückte. Das hier war ein Notfall!

Nachdem ich den Knopf gedrückt hatte, öffnete sich das Portal wieder. Mein Herzschlag beruhigte sich und mein Angstgefühl verschwand ein wenig. Da ich meinen Onkel nirgendwo ausmachen konnte, rief ich „Onkel?“ in den dichten Dschungel hinein. Keine Antwort.

„Raphael?“ Wieder keine Antwort. „Herr Maller?“, war dann mein letzter Versuch. Als ich wieder kein Lebenszeichen von meinem Onkel hörte, geschweige denn sah, machte ich einen Schritt auf das Portal zu, obwohl sich mein ganzer Körper dagegen wehrte. Nach einigen sehr qualvollen Sekunden stand ich dann schließlich direkt vor dem Portal. Mein ganzer Körper schrie „Nein“ und meine Beine waren wie angewurzelt. Trotz allem trat ich durch das Portal.

Der Boden unter meinen Füßen war nun schlammig und matschig. Es roch nach Wald und nassem Hund. Vor mir lag eine wunderschöne Landschaft, voll mit Schmetterlingen und anderen schönen Insekten. Und dennoch lag etwas Bedrohliches in der Luft. All das nahm ich kaum wahr. In diesem Moment kam es mir vor, als wären meine Sinne nur dafür gemacht, meinen Onkel zu suchen. Hastig drehte ich mich in alle Richtungen um. Trotz größter Bemühungen konnte ich meinen Onkel nirgends erblicken. Ich ging einige Schritte, doch noch immer war er nirgends zu sehen. Ich fiel auf die Knie. Gerade hatte ich meinen geliebten Onkel verloren, bei dem ich immer so gerne meine Nachmittage verbracht hatte. Eine Träne tropfte aus meinem Augenwinkel. Das Gekreische der Vögel, das Gesumme der Insekten, alles in dieser Welt war viel zu schrill. Diese Welt konnte unmöglich echt sein. Für einen Moment hoffte ich, dass alles nur ein Traum sei. Doch ich musste der Wahrheit ins Auge blicken: das hier war real. Ich rappelte mich auf und wollte zum Portal zurücklaufen, als ich plötzlich seine Stimme hörte. „Tim?“

Zuerst wollte ich mich gar nicht umdrehen, da ich das alles für eine Vorspiegelung meines Gehirns hielt. Doch als sich das Schauspiel wiederholte, drehte ich mich um. Entgegen allen Erwartungen stand er tatsächlich da. Nur wenige Meter vor mir! Doch als ich gerade auf ihn zurennen wollte, schwand das Lächeln aus seinem Gesicht.

„Oh nein“, sagte er mit unheilvoller Stimme. Ich drehte mich um und sah einen truthahngroßen Dinosaurier mit einer Reihe scharfer Zähne auf die Lichtung stolzieren. Glücklicherweise hielt er auf das Portal und nicht auf uns zu, aber dennoch war seine Anwesenheit allein schon sehr beunruhigend.

„Das ist ein Velociraptor“, flüsterte mein Onkel von links. Wir beide waren erstarrt. Der Dinosaurier beschnüffelte die Zeitmaschine. Ich konnte alles an diesem Dino sehen: seine glänzende Haut, seine messerscharfen Zähne und seine tiefschwarzen Augen. Angsterfüllt starrte ich auf den Dinosaurier. Nachdem dieser das Metallgestell eine Weile lang beschnüffelt hatte, fing er an, es mit seinen Zähnen zu bearbeiten. Neben mir konnte ich meinen Onkel laut atmen hören. Inzwischen hatte der Dinosaurier es geschafft, ein Loch in das Metall zu reißen. Mit seinem stinkenden Maul holte er einen handygroßen Metallwürfel heraus. Exakt in diesem Moment erlosch das helle Licht der Zeitmaschine. Der Velociraptor, offenbar erschreckt davon, rannte mit dem Metallwürfel im Maul in den Wald.

„Das war die Energiequelle meiner Zeitmaschine“, sagte mein Onkel mit zittriger Stimme. Mir war klar, was das bedeutet. Ich war allein mit meinem Onkel hier gefangen, in der gefährlichsten und blutrünstigsten Zeit der Welt. Unsere einzige Rettung war der Metallwürfel, der sich gerade in den Klauen eines Fleischfressers befand. Ich blickte zu meinem Onkel und wusste, dass er in diesem Moment ähnliche Gedanken wie ich hatte. Ich verspürte Durst. „Ich schaue mich mal ein wenig um“, sagte ich zu meinem Onkel, der sich auf einem Stein niedergelassen hatte. „Ja“, antwortete dieser wie von fremder Hand gesteuert. Ich schob ein paar Farne zur Seite und betrat eine neue Lichtung. Erst jetzt nahm ich die Schönheit dieser Welt richtig wahr. Ein Wasserfall aus türkisfarbenem Wasser mündete in einen Fluss. Ich erkannte die Stelle wieder. „Das ausgetrocknete Flussbett vor dem Haus meines Onkels“, flüsterte ich. „Es ist in dieser Zeit gar nicht ausgetrocknet.“ Ich überquerte die Lichtung und nahm einige Schlucke des kalten Flusswassers. Plötzlich bemerkte ich eine Bewegung auf der anderen Seite des Flusses. Ich erblickte eine friedlich grasende Herde Dinosaurier. Es waren Stegosaurier! Seltsamerweise war ihre Anwesenheit nicht angsteinflößend wie bei dem Velociraptor. Ich entdeckte die Leitkuh der Herde, welche wachsam hin- und herblickte. Sie erblickte mich, hielt mich jedoch nicht für eine Bedrohung und widmete sich wieder dem Gras.

Hinter mir hörte ich Schritte, welche sich anhörten, wie die des Velociraptors vorher. Ängstlich drehte ich mich um. Glücklicherweise war es nur mein Onkel, der nun entschlossen war, den Velociraptor zu finden. „Dort ist er langgerannt“, sagte ich und deutete flussaufwärts. So schön der Fluss auch aussah, wusste ich, welche tödlichen Gefahren Strömungen und Urzeitdinosaurier darstellen.

Mein Onkel stimmte mir zu und wir begannen mit der langen Reise. Nach einer Stunde Laufen bekam ich Hunger. Vorsichtig teilte ich es meinem sowieso schon besorgten Onkel

mit.

„Ich suche schon die ganze Zeit nach etwas Essbarem, doch bisher habe ich nichts gefunden, trotz der Tatsache, dass das hier die Hauptzeit der heute immer noch existierenden und essbaren Gingko-Bäume ist.“ Auch ich wusste, dass es in der Dinosaurierzeit sehr viele auch für Menschen essbare Sachen gab. Dennoch setzten wir unseren Weg fort. Der Hunger nagte an uns. Und als wäre das noch nicht genug, tat sich uns dann bald noch ein neues Problem auf. Es wurde Nacht. Die glühende Sonne verschwand hinter den Baumwipfeln. Schlagartig änderte sich die Stimmung. Die Insekten und die Vögel verschwanden und Glühwürmer traten aus der Dunkelheit hervor. Wir entschieden uns, noch eine Zeit lang weiter zu wandern, doch nach zwei weiteren Stunden waren wir beide zu müde. Wir legten uns ins Gras und schliefen ein.

Als ich nach einer sehr ungemütlichen Nacht wieder aufwachte, spürte ich, dass mein Hunger um einiges stärker geworden war.

Ich weckte meinen Onkel auf und wir liefen weiter. Nach nur zehn Minuten wurde unser größtes Problem gelöst. Wir sahen einen riesigen Gingko-Baum, welcher schöne, tief hängende Gingko-Früchte trug. Wir pflückten uns ein paar, klopfen sie gegen einen Stein, um die Schale aufzubekommen, und schlugen uns die Bäuche voll. Nachdem wir uns noch einige Gingko-Früchte eingesteckt hatten, ging es weiter.

Nach einer halben Stunde Laufen tat sich vor uns eine riesige Berglandschaft auf und der Fluss wurde kleiner. Nach einer weiteren Stunde erreichten wir eine kleine Lichtung, auf der wir ein Nest wie das eines Vogels fanden, nur so groß, dass ich mich ohne Probleme darin ausstrecken konnte. Und in dem lag das so wertvolle Metallteil.

„Ja! Wir haben es!“, hörte ich meinen Onkel von rechts rufen. Aus irgendeinem Grund verspürte ich jedoch keine Freude, sondern nur Angst. Nur entgegen meinen Willen betrat ich die Lichtung. Plötzlich bemerkte ich ein Augenpaar, welches uns aus dem Wald beobachtete. Schnell sprang ich vor und zog meinen zuerst verdutzten Onkel nach hinten. Doch es war zu spät. Der Velociraptor sprang aus dem Gebüsch und raste mit sehr hoher Geschwindigkeit auf uns zu. Ich rannte los, meinem Onkel hinterher. Dieser rief: „Lauf nach links!“ Also rannte ich nach links, sah jedoch meinen Onkel aus dem Augenwinkel nach rechts laufen. An der Stelle, wo wir uns getrennt hatten, blieb der Velociraptor kurz verdutzt stehen, nahm dann aber meine Verfolgung auf. Ich erhöhte mein Tempo noch einmal und schlug einen schnellen Haken nach rechts. Der Velociraptor ließ sich davon aber nicht beeindrucken und blieb mir dicht auf den Fersen. Ich schlug eine Liane zur Seite und rannte weiter. Plötzlich hörte der Wald abrupt vor mir auf und ich hörte das Rauschen des Flusses. Eigentlich sollte der Fluss wohl mein Tod sein, da er eine Sackgasse war, doch binnen Sekunden entwickelte mein Kopf einen Plan. Vorher bei meinem Haken hatte ich nämlich gesehen, dass der Dinosaurier noch einen Meter weitergelaufen war, bevor er die Kurve bekommen hatte. Diese Schwäche wollte ich nutzen. Also hielt ich strickt auf den Fluss zu. Erst als der Fluss nur noch einen halben Meter entfernt war und ich den kalten Atem des Velociraptors in meinem Nacken spüren konnte, warf ich mich zur Seite und katapultierte mich mithilfe einer Wurzel zwei Meter nach hinten. Der Velociraptor, komplett überrascht von dieser Aktion, probierte noch abzubremsen, doch das war bei seinem Tempo unmöglich. Mit einem tiefen Knurren

fiel er in den Fluss und wurde sofort von der Strömung flussabwärts getrieben.

Plötzlich hörte immer lauter werdende Schritte. Als ich mich schon fragte, welcher tödliche Dino jetzt auf mich zurannte, bemerkte ich, dass es glücklicherweise nur mein Onkel war. Wir fielen uns in die Arme und er entschuldigte sich für die dumme Idee, sich zu trennen.

„Ich dachte, der Velociraptor würde nur mich verfolgen“, sagte er entschuldigend. „Also zurück zum Nest des Dinosauriers“, antwortete ich. Wir entfernten uns vom Fluss.

Schon nach einer halben Minute Laufen wusste ich gar nicht mehr, wo lang. Doch ich folgte einfach meinem sicher wirkenden Onkel. Nach einigen Schritten erreichten wir plötzlich eine Schneise, die sich weit durch den Wald zog. Der Boden war aufgewühlt, aber man konnte vage Dinospuren von verschiedenen Pflanzenfressern erkennen. Ich wusste, dass das ein von Pflanzenfressern benutzter Weg war, und mit den Worten „Das hier ist ein Dinosaurierpfad“, bestätigte mein Onkel mein Gedankengang. Während er sich etwas in sein Notizbuch schrieb, schaute ich mich ein wenig um. An den Seiten des Weges waren die Blätter und Gräser abgegrast.

Plötzlich spürte ich ein leichtes Beben unter meinen Füßen. Zuerst hielt ich es für Einbildung, doch es hörte nicht auf. Aus der Ferne sah ich eine kleine Staubwolke auf uns zukommen. Ich rieb mir die Augen, doch die Staubwolke war inzwischen bedrohlich groß. Auch mein Onkel hatte sie bemerkt. Er rief: „Schnell weg hier!“, doch ich hatte den Dinopfad längst verlassen. Mein Onkel rannte auf mich zu, denn die Staubwolke war nur noch wenige Meter von uns entfernt. Im letzten Moment sprang er ab und landete mit dem Gesicht voraus hinter mir im Dreck. Nun konnte ich auch erkennen, wer sich in der Staubwolke versteckte. Es war eine riesige Herde Stegosaurier. Ich konnte nicht genau ausmachen, ob es die Herde war, die ich vorher auf der anderen Seite des Flusses gesehen hatte, doch ich vermutete es.

Als das letzte Tier der Herde panisch vorbeirannte, konnte ich auch den Grund sehen, der die Herde in diesen Aufruhr versetzt hatte. Fünf Allosaurier verfolgten sie! Allosaurier waren menschengroße Fleischfresser mit blau-grauer Haut. Plötzlich sprang einer der Allosaurier den letzten Stegosaurus an. Dieser jedoch schlug mit seiner Schwanzkeule aus und traf den Allosaurus perfekt. Er flog mehrere Meter weit, bevor er schließlich nur eine Armlänge neben mir auf den Boden auftraf. Entsetzt sprang ich zur Seite und starrte der verfolgten Stegosaurusherde hinterher.

Neben mir hörte ich ein tiefes Knurren, welches der am Boden liegende Allosaurus abgab. Dennoch konnte ich in seinen Augen hauptsächlich eins sehen: Angst und Verzweiflung. Auch mein Onkel, der sich inzwischen aufgerappelt hatte, starrte den Dinosaurier mitleidig an. Ich wendete meinen Blick von dem Allosaurus ab und sah meinen Onkel mitleidig an. Wir beide wussten, was jeweils im Kopf des anderen vorging. Mein Onkel wusste, dass ich dem Dino unbedingt helfen wollte und ich wusste, dass mein Onkel gerade innerlich gegen sich selbst kämpfte. Die eine Seite von ihm wollte dem Allosaurus genauso wie ich helfen, die andere jedoch wollte schnellstens zur Zeitmaschine und dann nach Hause. Schließlich gab mein Onkel, welcher früher Tierarzt war, bevor er frühzeitig in Ruhestand gegangen war, um Erfinder zu werden, nach. Er kniete sich vor den Dinosaurier und begutachtete seine Wunde. „Ich hoffe einfach mal, dass das Verarzten bei Allosauriern ähnlich ist wie bei anderen Tieren“, sagte er.

„Ich gehe mal kurz in den Wald und schaue, was ich so Nützliches finde. Du bleibst hier und passt auf den Allosaurus auf. Bei geringsten Problemen rennst du sofort weg und rufst mich.“ „Ist gut“, antwortete ich und sah meinem Onkel in den Wald laufen.

Wachsam blickte ich auf den Allosaurus, welcher wehmütig in die Richtung schaute, in die seine Herde gelaufen war. Langsam ging ich auf ihn zu. Er wandte seinen Blick vom Dinopfad ab und schaute mir tief in die Augen. Als ich gerade einen weiteren Schritt auf ihn zulaufen wollte, um einen Blick auf seine Wunden zu werfen, hörte ich die Schritte meines Onkels hinter mir. Er kam beladen mit Grünzeug und seltsamen roten Früchten auf mich zu.

„Interessant, wie viele heute noch bekannte Heilmittel es in diesem Dschungel gibt“, sagte er erstaunt. „Das hier ist zum Betäuben“, sagte er und hielt mir ein farnähnliches Blatt hin.

Er kniete sich vor den Allosaurus und rief mich zu ihm. „Halte sein Maul auf. Er ist geschwächt und wird dir nichts antun“, sagte er entschlossen.

Vorsichtig streckte ich meine Hände Richtung Maul des Allosaurus. Mit aller Kraft und trotzdem sehr vorsichtig öffnete ich das Maul des Dinosauriers. Es stank nach Fleisch und man konnte Essensreste zwischen den scharfen Zähnen sehen. Vorsichtig tropfte mein Onkel ein wenig Pflanzensaft aus dem Farnblatt, welches offenbar sehr saftig ist. Der Dinosaurier wehrte sich kaum. Da mein Onkel es sagte, nahm ich meine Hände wieder von dem Allosaurus und entfernte mich rückwärts. „Schau dich doch ein wenig um, während ich hier jetzt mein Bestes gebe“, sagte mein Onkel. Ich hätte liebend gern zugeschaut, doch ich wusste, dass es das Beste für mich war.

„Ist gut“, antwortete ich und ging wieder in die Richtung, aus der wir zum Dinopfad gekommen waren. Ich überquerte diesen und stand schon bald vor dem Fluss. Da ich Hunger hatte, lief ich zum nächsten Gingko-Baum und ließ mir die leckeren Früchte schmecken.

Nachdem das erledigt war, suchte ich weiter nach dem Nest des Velociraptors. Und tatsächlich, schon nach kurzer Zeit fand ich es. Ich schaute mich um, doch dieses Mal hatte ich keine Angst, sondern schnappte mir selbstbewusst das Metallteil und machte mich auf den Rückweg. Da ich mir den Weg aufs Genaueste gemerkt hatte, hatte ich keine Probleme, zurückzufinden.

Als ich ankam, stand mein Onkel gerade auf und blickte auf den Dino. Da er mich bemerkt hatte, schrie er schon von weitem: „Alles gut!“ und zeigte mit dem Daumen nach oben.

„In einigen Tagen wird er wieder normal gehen können“, sagte er, als ich neben ihm stand und wir zusammen auf den Dinosaurier blickten, dessen Wunden mit einem Farnblatt verbunden waren. Mein Onkel wollte nun zurück zum Zeitportal gehen, doch aus Angst, dass der Allosaurus von Raubsauriern gefressen würde, hielt ich entschlossen dagegen. Doch mit den Worten „Erstens ist der Allosaurus selbst ein Raubsaurier und der Dinosaurierpfad entstand hier, weil durch den dichten Wald keine großen Raubsaurier passen. Und zweitens können wir auch nichts tun, wenn hier ein großer Raubsaurier auftaucht“, konnte er mich schließlich dazu bringen, mit ihm die lange Reise anzutreten. Noch immer nicht ganz entschlossen warf ich einen letzten Blick auf den schlafenden Allosaurus, bevor ich dann meinem Onkel folgte.

Da es wieder Nacht wurde, suchten wir uns einen kleinen Felsvorsprung, aßen eine Gingko-Frucht, nahmen ein paar Schlucke des Flusswassers und legten uns dann unter ihm schlafen.

Mitten in der Nacht wachte ich auf, da ein heftiger Sturm mit Regen, Blitzen und Donner über uns tobte. Auch mein Onkel war wach. Nachdem wir über eine Stunde probiert hatten, wieder einzuschlafen, trafen wir die schwerwiegende Entscheidung, weiterzuwandern. Regen peitschte auf uns und andauernd musste man aufpassen, dass der Wind einen nicht in den Fluss wehte. Ich hatte kein Zeitgefühl und wusste nicht, wie lange diese schreckliche Nacht noch anhalten würde. Schließlich, wir hatten schon nicht mehr daran geglaubt, musste die Dunkelheit der Nacht der aufgehenden Sonne weichen. Und mit der Nacht wurde auch der Regen schwächer und das Gewitter zog an uns vorbei. Wir entschlossen uns, den verlorenen Schlaf ein wenig nachzuholen und setzten uns unter einem schattenspendenden Baum zu Ruhe. Nachdem wir frisch ausgeruht waren, setzten wir unseren Weg fort. Doch plötzlich, wir liefen gerade voller Vorfreude auf unser Zuhause am Fluss zu, hörte ich ein lautes und tiefes Knurren.

Ich erkannte dieses Geräusch unter Tausenden. Es war das Knurren, welcher der Velociraptor von sich gegeben hatte, als er in den Fluss gefallen war. Ich hatte fest daran geglaubt, dass er, wenn er es überhaupt schaffte, zu überleben, sehr weit weg an Land gespült werden würde. Doch nun griff der Velociraptor an. Mit gesenktem Kopf rannte er auf uns zu. Ich wusste, dass er nur auf mich ging, als Rache dafür, dass ich ihn in den Fluss befördert hatte. Gerade, als sein tödlicher Kopf mich treffen sollte, rammte ihn etwas von hinten. Schlamm wurde aufgewirbelt und so konnte ich meinen Retter nicht sehen. Mein erster Gedanke war mein Onkel, doch dieser stand neben mir. Ich hörte Kampfgeräusche zweier Dinos. Schließlich gelang es dem Angreifer, den Velociraptor erneut in den Fluss zu schicken. Meine Augen waren vom Schlamm bedeckt, so sah ich nur ungenaue Umrisse. Ich hörte das Brüllen des triumphierenden Angreifers, welcher nun genauso schnell, wie er gekommen war, in dem Wald verschwand. Nachdem mein Onkel und ich noch einige Minuten flach auf dem Boden gelegen hatten, den Kopf mit den Händen geschützt, ergriff mein Onkel das Wort: „Geht es dir gut?“, fragte er. Ich bejahte und wir standen auf. Meine Augen schmerzten, und so rieb ich mir den Dreck aus den Augen. Während ich zum Fluss ging, um nach der Aufregung einen Schluck Wasser zu trinken, untersuchte mein Onkel die Spuren des geheimnisvollen Retters. Ich sah ihm dabei zu, wie er sie mit äußerster Vorsicht untersuchte. Schließlich drehte er sich zu mir um und verkündete das Ergebnis: „Das hier sind die frischesten Spuren eines Allosaurus, die die Menschheit je gesehen hat. Und hier liegt ein Stück des Blätterverbands, den ich dem verletzten Allosaurus vorher gemacht habe.“

Diese zwei Sätze setzten mich für einen Moment komplett außer Gefecht. Der verletzte Allosaurus war zurückgekehrt, um uns vor einem der gefürchtetsten Jäger der Jurazeit zu retten. In Dinosaurierkunde, was bei uns tatsächlich ein Schulfach ist, erzählte man uns immer, der Allosaurus sei eine unberechenbare Killermaschine. Doch ich hatte den verletzten Allosaurus sofort bei unserer ersten Begegnung ins Herz geschlossen. Schließlich, nachdem wir uns etwas von dem Schreck erholt hatten, wanderten wir weiter. In der Ferne konnte ich schon die Lichtung sehen, auf der das Zeitportal als kleiner schwarzer Punkt auszumachen war. Entschlossen liefen wir darauf zu. Die Nacht kündigte sich bereits an, als wir es dann schließlich erreichten. Ich schaute mich noch ein wenig um, während mein Onkel an dem Portal werkelte, doch irgendetwas sagte mir, dass das längst nicht das letzte Mal an diesem

Ort sein würde. Schließlich hörte ich die Stimme meines Onkels, welche mir mitteilte, dass er mal kurz meine Hilfe brauchte. Ich riss mich von dem schönen Anblick des glitzernden Flusses los und gesellte mich zu ihm. Er gab mir einen Draht und sagte konzentriert: „Halt mal kurz.“ Ich tat wie geheißen und nachdem ich ihn meinem Onkel wiedergegeben hatte, steckte er ihn in den Metallkasten. Das helle Licht der Zeitmaschine leuchtete auf und mein Onkel schrie vor Freude. Ich wusste, dass wir es nun geschafft hatten. Das, was mir am Anfang so unmöglich schien, war vollbracht. Wir konnten endlich wieder in unser Zeitalter zurück.

Mein Onkel ließ mir den Vortritt. Ich betrat das Zeitportal. Alles lief reibungslos. Ich lief einfach hindurch und kam auf der anderen Seite, im Erfinderzimmer meines Onkels, wieder heraus. Ein paar Sekunden nach mir betrat auch dieser den Raum. Die Erleichterung stand ihm ins Gesicht geschrieben. Ich warf einen Blick auf einen digitalen Wecker auf dem Schrank. Nach ihm war es 15:23 Uhr am 05. 07 2024. Ich traute meinen Augen nicht, denn wenn das stimmte, waren wir nur etwa 10 Minuten weg gewesen. Aber auch nachdem ich mehrmals geblinzelt hatte, stand es genauso da. Ich konnte meinen Onkel, der meinem Blick gefolgt war, eine leise Erklärung sagen hören: „Das muss an der antifugalierten Schwerkraft liegen, welche die interaktive...“ Während er weiter für mich unverständliche Sachen redete, ging ich in die Küche, um mir ein Glas Saft zu holen. Weiterhin hatte ich die schwere Vermutung, dass das nicht das letzte Mal in dieser Welt gewesen war. Als ich das Erfinderzimmer wieder betrat, werkelte mein Onkel bereits an der Zeitmaschine, dessen Licht wieder erloschen war.

„Kannst du nächste Woche wieder um dieselbe Zeit kommen?“ Ich bejahte und setzte mich an meine Hausaufgaben. Aus irgendeinem Grund wusste ich, was wir nächste Woche machen würden...